

Zur Geschichte des Transkriptionssystems Teuthonista

Das Transkriptionssystem Teuthonista, das traditionell für die hochdeutschen Dialekte verwendet wird, ist rund 100 Jahre alt. Es beruht auf jenem System, das 1900 von Philipp Lenz entworfen und 1924/25 in geringfügig veränderter Form von Hermann Teuchert in der dialektologischen Zeitschrift "Teuthonista" präsentiert wurde.

Tatsächlich liegen die Grundlagen für die Entstehung einer Lautschrift wie der Teuthonista jedoch schon länger zurück. Die Notwendigkeit für eine Lautschrift für den deutschsprachigen Raum wurde schon zu Zeiten der Romantik erkannt (Wiesinger 1964:1). Entsprechende Entwürfe wurden beispielsweise von Johann Andreas, J. F. Kräuter oder Otto Bremer vorgelegt.

Abgesehen von germanistischen Vorläufern für die Teuthonista wurden im 19. Jahrhundert auch von anderen Disziplinen Vorschläge gemacht, wobei vor allem die Romanistik federführend war. Der Begründer der italienischen Dialektologie, Graziadio Isaia Ascoli, präsentierte 1873 ein diakritisches Transkriptionssystem, das er auf der 1855 entworfenen Lautschrift des Ägyptologen Carl Richard Lepsius aufbaute; einige Jahre später, 1880, entwickelte auch Eduard Böhmer auf der Basis von Lepsius eine Schrift, die den heutigen Diakritikagebrauch der Teuthonista widerspiegelt (wie z.B. die Verwendung eines Häkchens zur Bezeichnung von offenen Vokalen).

Diese beiden Lautschrift-Entwürfe werden häufig auch gemeinsam als Böhmer-Ascoli-System bezeichnet, ein System, das unter diesem Namen noch heute bekannt ist, da sich unter anderem die Schweizer Romanisten Karl Jaberg und Jakob Jud bei der Erstellung des "Sprach- und Sachatlasses Italiens und der Südschweiz (AIS)" daran orientierten. Dieser Atlas wiederum diente als Vorbild für den "Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS)", der folglich ebenfalls an die Tradition von Ascoli und Böhmer anknüpft.

Durch die Vorbildwirkung und den Einfluss des SDS ist es nicht verwunderlich, dass sich viele hochdeutsche Sprachatlanten bei der Verwendung ihrer Lautschrift gleichermaßen an das Böhmer-Ascoli-System anlehnen. Da jedoch für die Erhebung der oberdeutschen Mundarten zumeist die Teuthonista verwendet wurde, wird auch die Schrift der Sprachatlanten oftmals so bezeichnet. Tatsächlich kann man die Teuthonista auf eine "romanistische" wie auch auf eine "teuthonische Linie" zurückführen (Dicklberger 2008).

Die eigentliche Teuthonista geht auf Philipp Lenz zurück, der die Schrift auf Basis des Lateinalphabets mit nur wenigen Diakritika entwarf und sie 1900 in der "Zeitschrift für deutsche Mundarten" vorstellte; ihren heutigen Namen erhielt die Schrift jedoch nicht vor 1925.

Lenz verwendete nur einen kleinen Zeichensatz: er unterschied geschlossene und offene Vokale (z.B. *e* vs *ɛ*), bezeichnete die Vokallänge durch Doppelvokale und führte für einige Murmelvokale, also Schwas, umgedrehte Buchstaben ein (z.B. *ə*, *ɐ*). Auch gerundete Vokale kamen in seiner Schrift vor. In puncto Konsonanten unterschied er zwischen stimmhaften und stimmlosen Plosiven, wobei er Aspiration berücksichtigte, die besonders für den bairischen Raum so wichtigen stimmlosen Lenes waren in seiner Schrift jedoch nicht enthalten. Ansonsten kennzeichnete er noch Haupt- und Nebenakzent. 1906 publizierte Lenz eine geringfügig veränderte Version seiner Schrift.

Für die Wiener Ausprägung der Teuthonista wurde als erstes Joseph Seemüller, ein späterer Mitarbeiter der Wörterbuchkommission, tätig. Er stellte 1908 in "Deutsche Mundarten I" eine Schrift vor, die Ähnlichkeiten mit der von Lenz aufweist, z.B. in der Kennzeichnung von offenen Vokalen. Dieses System wurde 1913 von Walter Steinhauser ausgebaut, der ebenfalls Mitarbeiter an der im selben Jahr gegründeten Wörterbuchkommission war. Er führte eine Vielzahl von Diakritika in die Lautschrift ein, zwecks Feinabstufung der Vokale, sowie diverse Öffnungsgrade, besonders bei *e* und *o*

(5 insgesamt). Da Steinhausers System für die Dialektsammler, die vielfach linguistische Laien waren, viel zu kompliziert war, erschien im selben Jahr die "Belehrung für Sammler des bairisch-österreichischen Wortschatzes", die detaillierte Anleitung zur Umsetzung der dialektalen Lautungen enthielt (u.a. Häkchen für Offenheit von Vokalen und übergesetzten Strich für Vokallänge).

1919 griff Hermann Teuchert die von Lenz entworfene Lautschrift auf und publizierte sie zunächst mit kleinen Änderungen (z.B. dem Überstrich für Vokallänge) in der "Zeitschrift für Deutsche Mundarten". Dieselbe Schrift präsentierte er 1925 neuerlich in der nachfolgenden Zeitschrift "Teuthonista", und zwar unter dem Titel "Lautschrift des Teuthonista". Durch diese Bezeichnung erhielt die Schrift schließlich ihren Namen.

Als Eberhard Kranzmayer 1956 seine "Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes" verfasste, stellte er darin eine Lautschrift als "die des kommenden Wörterbuchs" vor (1956: Xf.). Die Teuthonista erwähnte er dabei nicht, sondern bezog sich direkt auf Otto Bremer und die "Wiener Wörterbuchkanzlei", namentlich Joseph Seemüller, Primus Lessiak sowie Walter Steinhauser (ebd.). Dabei weist die Lautschrift der Lautgeographie durchaus zahlreiche Gemeinsamkeiten mit den Systemen von Lenz und Teuchert auf, wenngleich Kranzmayer auch Besonderheiten von Steinhauser aufgriff, so z.B. die Möglichkeit der Darstellung von stimmlosen Lenes.

Heute verwendet das Wörterbuch der Bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ) einen kleinen Zeichensatz mit grundlegenden Symbolen. Bei den Vokalen wird unterschieden zwischen geschlossenen und offenen (letztere werden mittels einfachem Häkchen gekennzeichnet), bei den Konsonanten zwischen stimmlosen und stimmhaften Lenes sowie Fortes. Darüber hinaus gibt es noch 2 wichtige Sonderzeichen: das Zeichen \tilde{a} für den überoffenen ö-Laut ("Wiener a") und das Zeichen f (ein f ohne Unterlänge) zur Wiedergabe der stimmlosen Lenis-Variante des Lautes f .

Da die Teuthonista nie offiziell normiert wurde, existiert keine Version mit alleiniger Gültigkeit. Weiterentwicklung ist nicht nur möglich, sie ist auch üblich. In der Geschichte der deutschen Dialektologie wurde die Teuthonista in zahlreichen Dissertationen, Dialektwörterbüchern und Sprachatlanten verwendet. In all diesen Werken wurde sie an die jeweiligen Ansprüche angepasst, um die konkrete Dialektaussprache so exakt wie möglich wiederzugeben. Wie bereits erwähnt spielen zudem unterschiedliche Entstehungsgeschichten und Traditionen in die aktuelle Verwendung der Teuthonista mit hinein.

Die auf diesen Seiten vorgestellte "Wiener Teuthonista" ist nicht deckungsgleich mit der Teuthonista-Variante des WBÖ. Sie ist zwar klar an der WBÖ-Version orientiert, versucht dabei jedoch auch eine Brücke zu anderen in der Wiener Dialektologie üblichen Verschriftungen zu schlagen. Gleichzeitig ist ihr Ziel, einen möglichst einfachen Zeichensatz zu präsentieren, der sich vor allem auch mit Hilfe des Rechners leicht abbilden lässt.

Quellen

- Ascoli, Graziadio Isaia: Trascrizioni e Altri Additamenti elementari. In: Archivio glottologico italiano 1, 1873.
- Belehrung für die Sammler des bayrisch-österreichischen Wortschatzes. Wien 1913.
- Böhmer, Eduard: Diakritische Bezeichnungen der Vokalbuchstaben. In: Romanische Studien 4, 1880.
- Dicklberger, Alois: Teuthonista am ADT. Wie teuthonisch ist die Teuthonista? Vortrag im Rahmen des Workshops *Unity in Diversity. Transkriptionssysteme und Unicode. Besondere Zeichen in einer standardisierten Welt*. am 5.11.2008 am Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Präsentation online unter <http://www.oeaw.ac.at/dinamlex/dicklberger.pdf>
- Jaberg, Karl und Jud, Jakob: Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Bd. 1-9. Zofingen/Bern 1928-1960.
- Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe. Wien 1956.
- Lenz, Philipp: Unsere Lautschrift. In: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 1 (1900), 6-8.
- Lepsius, Carl Richard: Das allgemeine linguistische Alphabet. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1855, Niederwallruff bei Wiesbaden 1971.
- Seemüller, Joseph: Deutsche Mundarten I. Allgemeine Vorbemerkungen. In: Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 158/4: 1-28. (= 11. Mitteilung der Phonogrammarchiv-Kommission). Wien: 1908, 1-5.
- Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS). Bern 1962-2003.
- Steinhauser, Walter: Zur Lautschrift. In: Beiträge zur Kunde der bairisch-österreichischen Mundarten. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl. 195/4. Wien: 1922, 6-13.
- Teuchert, Hermann: Lautschrift des Teuthonista. In: Teuthonista 1 (1924/25), 5.
- Wiesinger, Peter: Das phonetische Transkriptionssystem der Zeitschrift "Teuthonista". Eine Studie zu seiner Entstehung und Anwendbarkeit in der deutschen Dialektologie mit einem Überblick über die Geschichte der phonetischen Transkription im Deutschen bis 1924. In: Zeitschrift für Mundartforschung 31 (1964): 1-20.
- Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ). Wien 1970-lfd.
- Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Beiheft Nr. 2. Wien 2005.